

wenn ich will, oder wenn er sich als nutzlos erweist. Nein, ich wage nichts dabei. Und wenn auch — wenn ich zehntausend Pfund verlöre — was macht's? Ich kann wohl so viel an die Rache rücken und mir den Hochgenuß damit erkaufen, zu sehen, daß Audley Egerton allein bleibt in seiner Armuth und seinem Untergang, in der Stunde der Noth verlassen von dem Mann, den seine Güte genährt hat, wie er von dem letzten Freund seiner Jugend verlassen seyn wird, so bald ich will — ich, den er einen 'Schurken' genannt hat und den er —"

Lery hielt in seinem Selbstgespräch inne, denn der Diener war eingetreten, um zu melden, daß der Wagen bereit sey. Und der Baron fuhr mit der Hand über sein Gesicht, als wolle er jede Spur der Leidenschaften wegwischen, die dessen lächelnde Dreistigkeit verzerrt hatten. Und so war, als er Rohr und Handschuhe aufnahm und sein Blick nach dem Spiegel hinslog, das Gesicht des fashionablen Wucherers wieder so glänzend, wie seine Stiefel.

Neunzehntes Kapitel.

Wenn ein kluger Kopf sich zu einer schurkischen Handlung entschließt, so weist ihn eben seine Klugheit darauf an, das Gefühl der Schlechtigkeit mit möglichster Eile in sich zu ersticken. Mit mehr als gewöhnlichem Eifer verwendete Randal die nächste Stunde dazu, Erkundigungen einzuziehen, inwieweit der Baron das Lob verdiene, dessen er sich selbst

rühmte, und ob auch wirklich seinem Worte so gut zu trauen war, wie seiner Handschrift. Er suchte junge Männer auf, welchen er in dergleichen Dingen ein besseres Urtheil zutraute, als dem Spendquick und Borrowell, — Jünglinge, welche insoweit dem fröhlichen Monarchen glichen, daß sie

„Die Weisheit zwar in jedem Wort,
Doch niemals in der That“

an den Tag legten. Dergleichen Personen beherbergt London in Menge — außerordentlich kluge Leute, nur da nicht, wo sich's um ihre eigenen Angelegenheiten handelt. Niemand kennt die Welt besser und weiß die Charaktere richtiger zu würdigen, als ein halb zum Bettler gewordener roué. Von allen diesen erhielt der Baron Levy so ziemlich das nämliche Zeugniß. Man machte sich lustig über seine Bemühungen, als Dandy zu erscheinen, achtete ihn aber als einen sehr zuverlässigen Geschäftsmann und hatte ihn sogar gern als eine freundliche und leichtzugängliche Spielart aus der Sippe des Sir Epifur Mammon, die sich, wie man meinte, oft in einer recht schönen, liberalen Weise benahm. „Mit einem Worte,“ sagte einer der um ihr Gutachten Befragten, „er ist der beste Kerl von der Welt — als Geldausborger! Ihr könnt Euch stets auf sein Versprechen verlassen, und im Allgemeinen ist er sehr schonend und nachsichtig gegen uns Leute von der guten Gesellschaft, vielleicht aus demselben Grunde, aus welchem es unsere Schneider sind. Wollte er uns ins Gefängniß schicken, so würde es seine Kundschaft beeinträchtigen. Seine Schwäche besteht darin, daß er den Gentleman spielen will, und ich glaube, so sehr er auch das

Geld liebt, ließe er sich doch lieber die Hälfte seines Vermögens kosten, eh' er etwas thäte, was uns veranlassen könnte, ihm den Lauspaß zu geben. Dem Lord S— hat er eine Pension von jährlichen hundert Pfunden ausgesetzt. Allerdings war er zwanzig Jahre sein Geschäftsführer und vor dieser Zeit gehörte S— zu den Besonnenen und konnte über eine Jahresrente von fünfzehntausend Pfunden verfügen. Auch hat er manchem gescheitden jungen Mann vorwärts geholfen — der geschickteste Wahlumtreiber, den ich je kennen gelernt habe. Er hält darauf, Freunde im Parlament zu haben. Er ist freilich ein Spitzbube; aber wenn man einmal Spitzbuben braucht, so kann man keinen angenehmeren finden. Ich möchte ihn nur auf der französischen Bühne sehen als den Macaire im Glück. Le Maitre könnte ihn nach dem Leben darstellen.“

Nachdem Randal mit seinem gewöhnlichen Takt diese Erkundigungen in den fashionableren Kreisen eingezogen hatte, wandte er sich einer weniger hochstehenden Quelle zu, welcher er übrigens mehr Bedeutsamkeit beilegte. Dick Avenel verkehrte mit dem Baron — also mußte Dick Avenel in seinen Krallen seyn. Nun ließ Randal der praktischen Schlaueit dieses Gentleman alle Gerechtigkeit widerfahren. Außerdem war Avenel ein Geschäftsmann von Fach. Er mußte mehr von Levy wissen, als jene Männer des Vergnügens, und da er einfach in seiner Rede und im gewöhnlichen Sinne des Worts ein ehrlicher Mann war, so zweifelte Randal nicht, daß er aus Dick Avenel die Wahrheit herausbringen werde.

In Eaton Square angelangt, fragte Mandal nach Mr. Avenel und wurde sogleich in das Besuchzimmer geführt. Das Gemach war nicht mit dem guten gediegenen kaufmännischen Geschmack ausgestattet, welcher Avenels bescheidenere Junggesellenwohnung in Screwstown auszeichnete. Natürlich hatte die ehrenwerthe Mrs. Avenel den ihrigen geltend gemacht, und man muß in der That gestehen, daß kein Geschmack schlechter seyn konnte. Möbel aus allen Zeitaltern bunt durch einander gehäuft — hier ein Sopha à la renaissance in Gobelin, dort ein Rosenholz-Console von Gillingham — ein hoher sogenannter Elisabethen-Sessel aus schwarzem Eichenholz neben einem modernen Florentiner-Tisch mit Marmor-mosaik. Alle Arten von Farben im Zimmer und alle im Krieg mit einander. Sehr schlechte Copien der berühmtesten Gemälde von der Welt in den prunkvollsten Rahmen und durch angeheftete Zettel mit den Namen ihrer gemordeten Originale bezeichnet — „Raphael“, „Correggio“, „Titian“, „Sebastian Piombino“. Gleichwohl war darauf eine Menge Geldes verwendet worden, und man konnte doch etwas dafür sehen lassen. Mrs. Avenel saß auf ihrem Sopha à la renaissance und hatte zu ihren Füßen eines von ihren Kindern, welches damit beschäftigt war, einen neuen Almanach in scharlachseidenem Einband zu lesen. Die Dame des Hauses hatte eine Haltung angenommen, als ob sie zu ihrem Porträt sitze.

Die feine Gesellschaft ist sehr launisch in Beziehung auf Aufnahme und Zurückweisung. Man sieht manche sehr gemeine Person in dem beau monde festgewurzelt, während

Anderer mit allen Ansprüchen der Geburt, des Vermögens und so weiter zurückgewiesen werden oder doch nur über die Schranken hereinschauen dürfen. Die ehrenwerthe Mrs. Avenel gehörte unzweifelhaft durch ihre Geburt sowohl als durch ihren ersten Gatten edlen Familien an, und wenn sie früher wegen ihrer Armuth einziehen mußte, so fehlte es ihr jetzt wenigstens nicht an Mitteln, um ihren Ansprüchen Geltung zu verschaffen. Gleichwohl waren alle Tonangehörigen darin einig, der ehrenwerthen Mrs. Avenel ihre Unterstützung zu versagen. Man hätte glauben können, dies geschehe wegen ihres plebejischen Gatten, würde aber darin geirrt haben. Eine Frau von hoher Familie kann wohl einen Mann von geringer Herkunft, der so vorstellbar ist, wie Mr. Avenel, heirathen und mit Hilfe seines Geldes sich die feine Welt zu Füßen legen; aber Mrs. Avenel verstand nichts von dieser Kunst. Sie war noch immer eine sehr schöne Frau, die sich sehen lassen konnte, und was den Putz betraf, so that es ihr darin keine Herzogin zuvor. Und doch hatte vielleicht gerade dieser Umstand ihrem Ehrgeiz entgegengearbeitet; denn ruhige, einfache Weibchen, die keinen Meid hervorrufen, schlüpfen in die Coteries hinein, während die schöne flunkernde Dame, welche, wenn man sie einmal im Salon bemerkt hat, eben so wenig übersehen werden kann, als die scharlachrothe Klatschrose in einem Beilchenbeet, mit ziemlicher Sicherheit darauf zählen darf, daß man sie ebenso entfernen wird, wie jene Blume.

Mr. Avenel saß etwas verstimmt am Feuer; er hatte die Hände in seine Taschen gesteckt und pff vor sich hin.

Die Wahrheit zu gestehen, sein thätiger Geist hatte sich, wenigstens während der ersten Hälfte des Tags, in London sehr gelangweilt. Avenel begrüßte daher Randals Eintritt mit einem Lächeln der Erleichterung, stand auf, stellte sich, die Arme unter seinen Frackschößen gekreuzt, vor das Feuer hin, und gestattete dem Besuch kaum, Mrs. Avenel die Hand zum Gruße zu bieten und mit der gemurmelten Bemerkung: „ein schönes Wesen,“ dem Kind den Kopf zu streicheln. Randal war nämlich immer freundlich gegen die Kinder — ganz nach Art der Wölfe in Schafeskleidung; laßt euch nicht betrügen, ihr thörichten jungen Mütter! Dief, sage ich, gestattete Randal kaum, diese einleitenden Höflichkeiten anzubringen, als er sich schon weit über Gattin und Kind hinaus in das Meer der Politik stürzte.

„Jetzt wirds recht werden — eine schändliche Oligarchie ist zu Grunde gegangen. Britische Aichtbarkeit und britisches Talent haben wieder freien Spielraum.“

Wer ihn so sprechen hörte, hätte glauben sollen, daß jetzt das tausendjährige Reich seinen Anfang genommen habe!

„Und was noch mehr ist,“ fuhr Avenel fort, indem er mit der Faust seiner rechten Hand auf die Fläche seiner linken schlug, „wenn's neue Wahlen gibt, müssen wir neue Männer haben — keine ausgenügte alte Wesen, die nie reinlich fegen, sondern Leute, welche wissen, wie man ein Land regieren muß, Sir. Ich beabsichtige, selbst aufzutreten!“

„Ja,“ bemerkte Mrs. Avenel, die jetzt Gelegenheit fand, ein Wort einzuflechten, „ich bin überzeugt, Mr. Leslie, daß

Ihr mir Recht gebt. Ich habe Mr. Avenel zugeredet, daß er mit seinen Talenten und seinem Vermögen um des Vaterlandes willen ein Opfer bringe; und dann wißt ihr ja, seine Ansichten sind ganz in der Mode, Mr. Leslie, obschon man sie früher für entseßlich und — für gemein gehalten haben würde.“

Bei diesen Worten blickte sie mit zärtlichem Stolz in Avenels schönes Gesicht, welches übrigens in diesem Augenblick nur ein finsternes Grollen zeigte. Ich muß Mrs. Avenel die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu berichten, daß sie zwar in manchen Dingen eine schwache einfältige Frau, in anderen dagegen sehr klug und im Ganzen, so weit sich dies von Weibern behaupten läßt, ein gutes Weib war. Die Schottländerinnen verdienen in der Regel dieses Zeugniß.

„Pöffen,“ versetzte Dick, „was verstehen Frauen von der Politik! Ich wollte, Ihr gäbet mehr auf das Kind Acht; es zerknittert und verzaust mir auf elende Weise dieses flitterige Buch da, das mich ein Pfund und einen Schilling gekostet hat.“

Mrs. Avenel beugte sich unterwürfig nieder und nahm den Almanach aus den Händen des jungen Zerstörers, der seinerseits ein gewaltiges Geschrei anhub, wie es Zerstörer gewöhnlich zu halten pflegen, wenn man ihnen nicht ihren Willen läßt. Dick hielt sich die Hände vor die Ohren.

„Hu—u—ih! das kann ich nicht aushalten. Kommt, Leslie, wir wollen einen Spaziergang machen. Ich muß mich strecken.“

Und er streckte sich bei diesen Worten bis halb an die Decke hinauf und dann zum Zimmer hinaus.

Randal wandte sich mit seiner May-Fair-Art gegen Mrs. Avenel, als wolle er ihren Gatten und sich selbst entschuldigen.

„Der arme Richard!“ sagte sie; „er ist in einer von seinen üblen Launen, die man ja bei allen Männern findet. Besucht mich bald wieder. Wann geht Almac's auf?“

„Diese Frage muß ich an Euch stellen, da Ihr Alles wißt, was in unseren Kreisen vorgeht,“ versetzte die junge Schlange.

Jeder Baum, in „unsere Kreise“ gepflanzt, und wäre es auch nur ein Holzapfelbaum gewesen, würde Mr. Avenel's Eva verführt haben, auf seine Zweige loszustürzen.

„Wie — kommt Ihr nicht?“ rief Dick vom Fuß der Treppe aus.

Zwanzigstes Kapitel.

„Ich bin eben bei unserem Freund Levy gewesen,“ begann Randal, als er mit Dick auf der Straße draußen angekommen war. „Er steckt, wie Ihr, voll Politik — ein angenehmer Mann in Anbetracht des Geschäfts, das er dem Vernehmen nach treibt.“

„Wohl,“ versetzte Dick langsam, „ich glaube auch, daß er angenehm ist, aber auch seinen Vortheil davon hat. Und dennoch —“

„Was wollt Ihr mit diesem Dennoch sagen, mein theurer Avenel?“ entgegnete Randal, der hier zum erstenmal das förmliche „Mister“ umging.